

## Werk

**Titel:** Berichte und Mittheilungen aus Sammlungen und Museen, über staatliche Kunstpflege...

**Ort:** Berlin; Stuttgart

**Jahr:** 1883

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287\\_0006|log77](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?487700287_0006|log77)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## Berichte und Mittheilungen aus Sammlungen und Museen, über staatliche Kunstpflege und Restaurationen, neue Funde.

### **Berlin. Ausstellung von Gemälden älterer Meister im Berliner Privatbesitz.**

Es war ein längst gehegter Wunsch der kunstliebenden Kreise inner- und ausserhalb Berlins, welcher neulich bei der feierlichen Gelegenheit der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares verwirklicht wurde, nämlich die Schätze an älteren Kunstwerken, besonders Gemälden aus Privatbesitz, in einer Ausstellung vereinigt zu sehen. Wenn auch nicht Alles, was in den fünf eigens zu diesem Zwecke und mit grossen Kosten decorirten Räumen der Akademie vereinigt war, hors ligne sein konnte, wie es z. B. bei den mit viel reicherer Auswahl schaltenden englischen Ausstellungen dieser Art der Fall ist, so bot sie doch weit mehr, als man erwarten konnte und als sie in ihrer officiellen Benennung und dem Titel ihres Kataloges, den wir als Aufschrift dieses Referates genommen, versprach. Denn man fand nicht allein Gemälde, sondern auch Sculpturen, Möbel, Teppiche u. s. w., und war erstaunt über die Menge vorzüglich gewählter und kostbarer Gegenstände, die sich dem Blick darboten. Vor Allem machte das Ensemble einen höchst wohlthuenenden Eindruck: man fühlte sich sofort heimisch beim Eintritt in den ebenso wohnlich als vornehm gehaltenen ersten Raum, den sogen. Uhrraal, was sich womöglich Abends bei der prächtig gelungenen elektrischen Beleuchtung (System Edison) noch steigerte. Auch beim Verfolg durch die überraschend feinfühlig ausgestatteten weiteren Räume, ein Cabinet, zwei Galerien und ein Saal, fand man nirgends eine peinlich durchgeführte systematische Aufstellung, sondern den Gesamteindruck massgebend und man kann den Herren vom engeren Ausschuss, Graf G. Seckendorff, Director Dr. W. Bode, Dr. R. Dohme und Banquier O. Hainauer nur Glück zu diesem Erfolg wünschen. Möchte doch dieses geschmackvolle, wahrhaft künstlerische Arrangement ein glückliches Vorbild für Anordnung und Ausschmückung des in Aussicht genommenen Renaissance-Museums werden!

Zum Uhrraal zurückkehrend wenden wir uns zunächst zu den Gemälden, die ja auch den Kern der Ausstellung bildeten. Gleich die ersten Nummern

boten uns hier einen Anblick, wie er wohl diesseits des Rheines selten oder nirgends so vorkommt: vier Watteau's allerersten Ranges. Dieselben hatte Se. Majestät der Kaiser neben 56 anderen französischen Gemälden derselben Zeit und 21 Niederländern, was nahezu ein Drittheil der ganzen Ausstellung ausmacht, aus dem Besitz der Krone in nicht genug zu dankender Liberalität dargeliehen. Watteau ist zwar Allen als ein besonderer Liebling der Grazien wohlbekannt, aber in solcher Fülle und Feinheit wird man ihn doch selten gesehen haben. Es sind die berühmte »Einschiffung nach der Insel Kythere« (l'embarquement pour Cythère), das in zwei Theile zerschnittene, früher ein Ganzes bildende Geschäftsschild des Kunsthändlers Gersaint (»l'Enseigne«) und »Die Gesellschaft im Freien«. Das erste ein fröhliches, schönheitstrunkenes Farbenconcert von einem Reichthum und einer Mannigfaltigkeit der Motive und Töne, wie es selbst dieser Meister nicht oft erreicht, die beiden folgenden von einer Feinheit der Charakteristik und einer vornehmen Einfachheit der coloristischen Haltung, die an Terborch erinnern, das vierte unvollendet, doch schon in der Anlage von höchstem Reiz. Unter dem halben Dutzend in den andern Räumen vertheilten Werken desselben Malers zeichneten sich noch das »Concert«, »les comédiens français«, »la leçon d'amour« und »amusement champêtre« aus. Die andern waren nur in Watteau's Art.

Von seinen Schülern und Nachahmern, Pater und Lancret, die numerisch noch reicher als ihr Vorbild sich vertreten fanden, nennen wir die reizende »Gesellschaft im Freien« und das neckisch unverhüllte »Bad« (beide von Pater), die indess nicht die Originalität aufweisen, welche sich in dem Cyklus von 14 Gemälden Pater's, Illustrationen zum Roman comique von Scarron voll köstlichen, allerdings zuweilen etwas bedenklichen Humors ausspricht, und von Lancret »das beendete Gastmahl«, »das Fest im Freien« und »die Gesellschaft im Gartenpavillon« für seine Weise vortreffliche Beispiele, die nur durch das kräftigere Licht Watteau's überstrahlt werden. Ferner ragten unter den Franzosen hervor: Detroy durch zwei malerisch ebenso vollendete als im Gegenstand liebenswürdig schalkhafte Indiscretionen, »der Liebesantrag« und »das gelöste Strumpfband« (Besitzer C. Kuhtz) und Chardin durch drei seiner den Niederländern so verwandten und uns darum besonders anheimelnden Genrebildchen, »die Rübenputzerin«, »die Köchin« und der »Zeichner«.

Es ist höchlich zu bedauern, dass der Geschmack anno 30, als die hochherzige Fürsorge Friedrich Wilhelms III. für das Gemeinwohl eine Auswahl aus dem Besitz der Krone für die zu gründende Galerie des Museums ganz dem freien Ermessen der damit Betrauten anheimstellte, noch so einseitig war, dass sie so wenig von diesen reichen Schätzen der französischen Schule der Aufnahme in das Museum würdig fanden. Denn nur zwei kleine Watteau's und einen Lancret liessen sie passiren. Vielleicht dass die allzeit werththätige Gnade Sr. Majestät des Kaisers dieses Versäumniss wieder gut zu machen sich bewogen fühlt! Könnten doch leicht ein Dutzend der obengenannten Werke an die Galerie abgegeben werden, ohne dass der Abgang in den Schlössern sonderlich fühlbar wäre.

Von Watteau zu Rubens ist kein grosser Sprung, da der Franzose offen-

bar den Vlamen eifrig studirt hat. Letzterer war durch fünf Gemälde vertreten, von denen zwei ersten Ranges und zwei weitere gut sind, wenn sie auch durch allerlei Zuthaten und Restaurationen gelitten haben, während das fünfte nur ein Atelierbild sein dürfte. »Diana mit ihren Nymphen von Satyrn am Brunnen überrascht« (gleichfalls Eigenthum Sr. Majestät) ist eines jener farben-glühenden, von überquellendem Leben erfüllten Werke des Rubens, wie er sie in seiner reifsten Epoche geschaffen. Denselben Eindruck, wenn auch in anderer Richtung, doch in gleich gebietender Weise, wie es eben nur die absolute Ausprägung einer mächtigen Künstlerindividualität hervorbringt, macht ein männlicher Portraitkopf von Rubens, dessen glücklicher Besitzer Ludwig Knaus ist. Die Energie der Auffassung und die Sicherheit des Vortrags in dieser Studie sind ganz erstaunlich. Seinem Lehrer ebenbürtig zeigt sich sodann van Dyck gleichfalls in der Studie zu einem Kopfe und zwar ohne Zweifel dem eines Apostels auf der Ausgiessung des hl. Geistes, Nr. 794 der Berliner Galerie. Ein streng nach der Natur genomener alter Mann von keineswegs idealem Typus, in starker Verkürzung aufwärts blickend, an sich eben kein anmuthendes Motiv, aber von geistvollster Conception und Durchbildung, eine Perle der Ausstellung (Eigenthum Sr. Majestät). Derselbe grosse Portraitmaler zeigt uns eine junge Dame von Distinction, vornehmer Haltung in einem Lehnstuhl sitzend, Besitz des Herrn A. von Carstanjen, der vor einigen Jahren mit seiner Sammlung von Köln nach Berlin übersiedelte, wo sie wie dort die gewählteste unter den Privatgalerien sein wird. Leider gebot es wohl der verhältnissmässig knapp bemessene Raum der Ausstellung, dass dieser feinfühlig Kunstfreund nur acht, allerdings vorzügliche Bilder beisteuern konnte, während er z. B. noch zwei Ruisdael, zwei Alb. Cuyp, einen Potter, du Jardin etc. besitzt, welche die Zierde jeder Ausstellung gewesen wären.

Von den Freunden und Arbeitsgenossen des Rubens sind Jordaens und Snyders nach dem Kataloge mit drei Bildern vertreten, letzterer mit einem ausserordentlich farbenfrischen Stillleben (Herm. Fränkel) und einem Kampf zwischen Puter und Hahn, der Erstere mit einer angeblichen kleinen Wiederholung nach dem ausgezeichneten Bilde in der Casseler Galerie (Nr. 266), »der Satyr beim Bauer«. Das allerdings sehr sicher vorgetragene Bildchen dürfte indess nach seinem etwas schweren brantigen Ton nur eine wenn auch gute Copie aus späterer Zeit sein. Von den Vlamändern hätten wir einige reizende Sammt-Brueghels vorausschicken sollen und dürfen neben zwei schönen Teniers (einem frühen und einem späteren, letzterer besonders fein, beide Sammlung W. Gumprecht) einen interessanten frühen, dem Brouwer noch sehr nahestehenden Craesbeeck (Dr. G. Stüve) nicht übergehen.

Nun aber die Holländer! Sie präsentiren sich nächst den Franzosen besonders imposant. Voran Rembrandt mit drei, vielleicht vier Nummern, zwei Jugendbildern von merkwürdig verschiedenem Typus, wiewohl beide aus dem Jahr 1628 stammend. Das eine »Petrus unter den Knechten des Hohenpriesters«, »bei Kerzenbeleuchtung« (Otto Pein), klein und minutiös ausgeführt, beim ersten Anblick etwas unscheinbar (desshalb längere Zeit unerkant

und erst von A. Bredius eruiert), aber bei näherer Betrachtung von merkwürdiger Lebendigkeit und prägnantester Charakteristik, das andere die, gleich dem eben genannten Bilde, durch die Bode'sche Publication bekannte Gefangennahme Simsons verhältnissmässig breit von Ausführung und schon ganz auf feinen Ton und Helldunkel hinarbeitend (Se. Majestät der Kaiser). Das dritte Werk, 17 Jahre später entstanden, ist das ernste, in einen tiefen Goldton getauchte Bildniss des Predigers J. C. Sylvius (A. v. Carstanjen), während wir in dem vierten ein bis dahin dem v. der Helst zugeschriebenes Bildniss einer alten Dame vor uns haben (Herzog von Sagan), das aber schon nach dem Costüm kaum von diesem sein kann, und überhaupt von einer solchen Qualität ist, dass man sich hinreissen lässt, auszurufen: »das kann ja nur Rembrandt gemalt haben!« Indess seien wir nicht zu sanguinisch, denn im Portrait waren die Holländer zu guter Stunde Alle miteinander grosse Meister!

Um bei der Bildnissmalerei noch einen Augenblick zu verweilen, so ist Thomas de Keyser durch das ganz stupende Bildniss eines jungen Mannes, kleine stehende Figur (L. Knaus) vertreten und Frans Hals durch zwei lachende Knaben (L. Knaus) und das Brustbild eines etwa vierzigjährigen Mannes (W. Gumprecht), der wenig Ansprechendes in seinem Aeusseren gehabt haben mag, aber durch die Bravour des Malers zu einer fesselnden Erscheinung gestempelt ist, während der seine Rechte demonstrirend vorstreckende junge Mann (Emil Philipp Meyer) den Familientypus des alten lustigen Frans nicht in sich trägt. Drei feine, wenn auch nicht durchweg intacte Terborch (aus den Sammlungen Gumprecht, Stüve und Thiem) schliessen sich obigen Meisterleistungen im Portrait würdig an.

Auch die holländischen Landschaftler sind durch mehrere vorzügliche Werke repräsentirt, so des seltenen J. Porcellis, des van Goyen, darunter eines seiner frühesten nachweisbaren Werke, noch ganz in der Art des Es. v. d. Velde und A. Willaerts gehalten, vom Jahr 1620 (A. Wredow), des Jan van der Meer van Haarlem, unter denen die beiden Dünenlandschaften, Pendants, aus der Sammlung Gumprecht und »der Weg am Waldsaum« (Dr. Stüve) hervorragen, besonders aber durch einen originellen Jacob van Ruisdael (Julius Meyer), »Häuser an einer Anhöhe zwischen Bäumen bei Abendstimmung«, ein Bild voll ernster Poesie und durch einen in sonnigem Glanze strahlenden van der Capelle (A. von Carstanjen). Nur Hobbema erscheint in dem von eben diesem Sammler ausgestellten Bilde »Am Waldesrande« nicht auf der Höhe seiner in England befindlichen Werke, und der angebliche Isack van Ostade, früher in der Collection Habich zu Kassel, aber als Superporte, jetzt im Besitze von L. Knaus, ist wohl nur ein Nachklang der alten holländischen Schule, von der Hand des D. v. Laan, eines Künstlers vom Ende des vorigen Jahrhunderts.

Unter den Genremalern ragt Ostade durch ein frühes Werk »das geschlachtete Schwein« hervor, welches sich bei breitem, fast derbem Vortrag durch einen selten warmen gesättigten Ton auszeichnet, und unter den Thiermalern der grösste, ein echter Paul Potter — was bei der eminenten Seltenheit und zahlreichen Fälschung dieses Meisters immer schon viel heissen will

— bezeichnet und datirt 1649, fein und gewissenhaft durchgeführt, wie überhaupt seine Werke, aber etwas spitz und mager (beide Nummern aus dem Besitze des Freiherrn von Mecklenburg).

In dem an den »Uhrsaal« sich anschliessenden Renaissance-Cabinetchen, das ganz von Herrn O. Hainauer ausgestattet, ein beneidenswerthes Bijou bildet, sowie in der anstossenden Renaissance-Galerie findet sich sodann eine stattliche Anzahl der namhaftesten Altdeutschen und Niederländer vereinigt. Dirk Bouts und ein anonym, ihm etwa gleichzeitiger oder etwas jüngerer Meister repräsentiren in einer Madonna mit Kind (Graf W. Pourtales) und einer Beschneidung Christi (O. Hainauer) die alten Holländer und Flandrer vortrefflich, während der herbe, tieferste Massys, der seine Bahn einsam und ohne standhafte Nachfolger gewandelt, durch einen Salvator mundi und einen ihm nahestehenden Flügelaltar (Dietrich Reimer) mit der Geschichte des verlorenen Sohnes, bezeichnet 1526 FACTV. A<sup>o</sup>. SVM. HANT., genügend illustriert ist.

Von einem Hauch jugendlicher Anmuth beseelt erscheint der Meister des Bartholomäus-Altars in seiner »Anbetung des Kindes«, die, was die Zeichnung anlangt, noch von naiver Befangenheit, aber voll lieblicher Frische der Empfindung und blühenden Colorits dem künstlerisch und zugleich historisch betrachtenden Auge eine wahre Augenweide bietet. Das Bildniss eines Mannes von dem gleichzeitigen kölnischen Meister des »Todes Mariä« hat Referent leider nicht gesehen, indem die Ausstellung später als er sie gesehen durch eine Anzahl neuer namhafter Bilder vermehrt wurde, woran sich eine zweite verbesserte Auflage des von Dr. Bode und Dr. Dohme sorgfältig gearbeiteten Kataloges schloss. Der etwas spätere Kölner Bartholomäus Bruyn zeigt in einem miniaturartig und doch nicht ängstlich durchgeführten männlichen Portrait, Rundbildchen, wie nah er in seiner Charakteristik dem H. Holbein kommt, während Meister Lucas Cranach, von dem eine Reihe ganz besonders tüchtiger und ansprechender Werke zusammengekommen, seine eigene, wenn auch weniger bedeutende Manier verfolgt. Wie kostbar drollig steht z. B. seine gar nicht indignirte und todesmuthige kleine Lucretia mit dem schönen emailartigen Schmelz ihres zart gegliederten Leibchens vor dem dunkeln Grunde da! Und wie reizend neckisch schwimmt das kleine Nixchen neben dem heil. Christophorus her, wie er das Jesuskind durchs Wasser trägt (letzterer dem Freiherrn v. Mecklenburg, die Lucretia L. Knaus gehörend). Und dann wieder die scharfe und energische Auffassung im Portrait eines Mannes (Eigenthum Sr. Majestät), in welchem man vielleicht nicht mit Unrecht Luther als Junker Georg gesehen hat.

Die Oberdeutschen vertritt Albr. Altdorfer in einer überaus delicat behandelten Kreuzigung (Dr. H. Weber) und der biedere Martin Schaffner durch einen sehr solid gemalten Altar mit den vier Einzelfiguren der Heiligen Lucas, Hieronymus, Andreas und Nicolaus (O. Hainauer), welchem s. Z. in der Sammlung Beurnonville viel Ehre angethan war, indem man ihn auf den Namen des Bart. Vivarini getauft hatte, ein schlagender Beweis für die nur im Auslande, zumal Frankreich, verkannte Gediegenheit der Altdeutschen.

Von den wenigen hier befindlichen Spaniern, deren Erscheinen diesseits der Pyrenäen zu den grössten Seltenheiten gehört, zumal in Privatsammlungen, sei nur die zwar jung aber, ganz im Gegensatz zu den Italienern, sehr asketisch und innerlich aufgefasste Magdalena des Murillo erwähnt. (Sammlung A. v. Carstanjen).

Die Italiener endlich brilliren weniger durch die Zahl und Schönheit ihrer Gemälde als durch die der Sculpturen, obwohl auch aus jenen einige Perlen hervorzuheben wären, wie ein dem Tizian zugeschriebenes Portrait »Brustbild einer jungen Frau« (Herzog von Sagan), von feinsten Stimmung, ein Bellini (?) »Kreuztragender Christus« weich und tief in der Farbe und ein äusserst reizvoller kleiner Cima »Segnender Christus« (die beiden letzten im Besitze des Grafen Wilhelm Pourtalès). Hier muss auch noch ein ungewöhnlich leuchtendes und edel empfundenes Werk des Nicolaus Poussin, der aus italienischem Boden seine beste Nahrung gesogen, nachgeholt werden, »Christus und die Samaritanerin« (Dr. Richard Schöne).

Eine Reihe der gewähltesten Marmorwerke, Bronzen und Holzsculpturen bergen die Cabinette des Grafen Pourtalès und des Herrn Hainauer, unter denen wir nur auf des Rossellino kleinen Johannes voll naiver Schönheit und die hochinteressanten dem Sansovino zugeschriebenen Statuen des Neptun und Meleager aufmerksam machen wollen.

Dies eine gedrängte Uebersicht über die durch 53 Privatbesitzer beschickte, aus 257 erlesenen Gemälden und ca. 50 Sculpturen, Möbeln, Teppichen etc. sich zusammensetzende Ausstellung, welche mit ihrem wahrhaft gediegenen und harmonisch-schönen Bilde gewiss einen nachhaltigen Einfluss auf den neuerdings so regen Kunstsinn der Hauptstadt und den Sammeleifer ihrer Kunstfreunde ausüben wird.

Eine gewiss vielen Besuchern erwünschte bleibende Erinnerung daran wird durch die photographische Publication des Besten der Ausstellung durch die berühmte Firma A. Braun (Dornach im Elsass) geschaffen werden.

O. Eisenmann.

#### **Die Th. Graf'schen Funde in Egypten.**

Herr Theodor Graf in Wien ist allen Freunden und Kennern der orientalischen Teppiche eine wohlbekanntere Persönlichkeit. Er verbindet mit einer bei Kaufleuten seltenen Fachkenntniss Begeisterung für die Ueberreste der alten Textilkunst. Mehrere Museen und Amateurs besitzen bereits kostbare Stücke, welche sie Herrn Th. Graf verdanken. In den letzten Jahren hat er, den Unterweisungen Professor Karabacek's Folge leistend, seine Aufmerksamkeit den christlichen Grabstätten Egyptens gewidmet, und hat auf seine Kosten und Gefahr in Mittelegypten in der Provinz El-Fajum eine solche Grabstätte aufsuchen und ausgraben zu lassen. Wir betonen das Wort »Kosten und Gefahr«, weil jeder, der nur einigermaassen mit den Zuständen jener auch von Beduinen bewohnten Gegend vertraut ist, weiss, dass man nicht bloss Geldopfer bringen muss, sondern auch persönlichen Gefahren ausgesetzt ist. Der Unternehmungsgeist Th. Graf's ist aber reichlich durch die

Resultate dieser Ausgrabungen belohnt worden. Herr Graf wird am 28. März im österr. Museum in Verbindung mit seinem Freunde, Prof. J. Karabacek, eine Ausstellung der ägyptischen Funde veranstalten, welche nicht bloss alle Freunde der islamitischen Alterthumskunde in Bewegung setzen werden, sondern auch für Geschichtsforscher, Philologen von höchstem Belange sind. Sie sind geradezu epochemachend für die Textil- und Papierkunde, für die Privat-, Staats- und Rechtsalterthümer Egyptens der Zeit vom 6. bis 10. Jahrhundert. Die Zahl der Papyrus, welche Herr Graf besitzt, und welche aus dieser Fundstätte kommen, zählen nach Tausenden, und berühren fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens. Einige von ihnen sind mehrsprachig; sie sind in arabischer, persischer (Pehlwi) Sprache, griechisch, koptisch, hebräisch und syrisch. Die hebräischen Papyrus sind die ersten und ältesten Urkunden in dieser Sprache, welche wir besitzen. Eine der ausgestellten Urkunden ist in einer bisher nicht entzifferten Schrift, vielleicht eine Art von Tachygraphie. Wenn es gelingt, wie ich hoffe, den ganzen Urkundenschatz einer grossen Bibliothek zu erhalten, so werden wir in den nächsten Jahren Enthüllungen zu erwarten haben, welche eine der dunkelsten Perioden Egyptens aufhellen, und ganz besonders unsere Sprach- und Alterthumskunde erweitern werden. Auf den ersten Blick schien es mir fast räthselhaft, wie es Einem Manne gelingen konnte, eine so umfassende Urkundenschaft ausfindig zu machen, wie es doch hier der Fall ist. Aber wenn man sich erinnert, wie unerwartet die Schliemann'schen und Humann'schen Ausgrabungen, die Keilschrifturkunden in Thon, welche wir britischen Alterthumsforschern verdanken, sich ereignet haben, so vermindert sich das Erstaunen, und es weichen alle Bedenken, welche gegen die Echtheit erhoben werden könnten. Zur Erklärung dient ausserdem die Thatsache, dass die ägyptische Geschichte in den Jahrhunderten vor und nach Christo eine sehr bewegte war und dass die zahlreichen Völkerstämme in diesen Zeiten der islamischen Völkerwanderung in Mittelegypten alle Ursache hatten, ihren Besitz zu verwahren und insbesondere Rechts- und Familienurkunden in Sicherheit zu bringen. So mag es gekommen sein, dass eine grosse Anzahl von Urkunden in Geschirren verwahrt wurden, welche Hr. Th. Graf mit glücklicher Hand erworben hat, und welche nach tausendjähriger Ruhe wieder in das volle Licht der Oeffentlichkeit treten. Prof. J. Karabacek hat vollständig recht, seine Abhandlung über den Papyrusfund von El-Faijum (Wien 1882) mit der Bemerkung zu beginnen, dass es sich auf allen Gebieten des Schaffens bewähre, dass wir in dem Zeitalter des menschlichen Entdeckens leben.

Für Kunsthistoriker sind die Graf'schen Ausgrabungen aus mehr als Einem Grunde wichtig. Sie geben uns ein Bild der Kunsttradition, der griechischbyzantinischen und altegyptischen Kunsttechnik auf dem Gebiete der Weberei und Gobelinstickerei. Sie sind stilvoll, was ganz in griechischem Geiste, wirkungsvoll in der Farbe, edel in der Zeichnung. Die vorherrschende Farbe der Gewänder ist weiss. Die Gobelinmalereien sind in verschiedenen Farben ausgeführt: blau, roth, gelb, grün, vom hellen Roth bis zum tiefsten Purpur: auch die violette Farbe und rosa kommen vor. Einige Gewänder sind eigentliche Byssusgewänder feinsten Art, berechnet, dass der



Körper durch das Gewand durchscheint, andere sind dichter, für die Winterszeit und den Hausgebrauch berechnet. Es befinden sich eine Reihe von Aermelchitons, welche mit eingewebten griechischen und koptischen Inschriften versehen sind. Eine Reihe von technischen Bezeichnungen von Gewändern, die uns bisher unerklärlich gewesen sind, welche im Anastasius Bibliothekar und in arabischen Schriftstellern angeführt werden, treten mit einem Male klar und verständlich vor unsere Augen. Eine grosse Anzahl von sogen. Clavi (σημείον) sind mit allegorischen Figuren versehen im Gobelinstiche ausgeführt, welche noch griechischen Geist athmen, Krieger, Amoretten, mit Trinkgefässen, allegorische Figuren sind zahlreich vertreten. Sie werden jetzt gezeichnet und photographirt, um dieselben dem Fachpublicum möglichst bald zugänglich zu machen.

Ganz besonders wunderbar erscheinen mir einige Zeichnungen, welche auf Papyrus ausgeführt sind dem fünften Jahrhundert n. Chr. angehören. Zwei von diesen in Farbe ausgeführte Zeichnungen sind Künstlerzeichnungen für Gobelinstickerei; zwei andere sind figuraler Natur. Ich kenne wohl einige Zeichnungen aus Indien und Ostasien, welche für derartige Ausführung berechnet sind, aber Zeichnungen, wie sie hier vorliegen, sind mir ganz unbekannt geblieben. Dieselben sind um so werthvoller, als zu gleicher Zeit die Gobelimbordüren erhalten sind, für welche sie bestimmt waren, sie ergänzen sich gegenseitig. Zwei von den Zeichnungen enthalten Alegorien der drei egyptischen Provinzen Ober-, Mittel- und Unter-Egypten in Farbe ausgeführt, in griechischem Charakter, etwa aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Zwei Handzeichnungen in Papyrus in schwarzem Tusch ausgeführt, sind in der Art, dass man glauben könnte, dass ein damaliger griechischer Künstler sie ausgeführt hätte, insbesondere ist dies eine betende Figur, mit ausgestreckten Händen und ein Kopf, der ganz den spätgriechischen Charakter hat, ich würde diese Handzeichnungen in das 5. Jahrhundert n. Chr. setzen.

Der Bezirk von Faijum war bekannt durch seine zahlreichen Fabriken für Weberei und Papierfabrikation. Die dortige Papier- und Webereifabrication war zugleich Haus- und Fabriksproduction. Die Geschichte des Papiers wird nun auf neuere Grundlage aufgebaut werden können. Die Tradition, dass die Gobelins im mittelalterlichen Frankreich entstanden seien, erweist sich als eine Fabel. Die Gobelinfabrication ist orientalischen Ursprungs, und kam wahrscheinlich von dort erst im 12. Jahrhundert nach Frankreich.

Ein wahres Glück ist es für Hrn. Th. Graf, dass er von Anfang an an dem Prof. Karabacek einen wissenschaftlichen Berather hatte, welcher auf der Höhe der ganzen islamischen Sprach- und Alterthumskunde steht, welcher mit echt wissenschaftlichem Feuereifer sich mit Münzkunde, Paläographie und den textilen Kunsttechniken beschäftigt. Schliemann würde mancher Irrthum erspart geblieben sein, wenn ihm ein Archäolog zur Seite gestanden wäre, der die wissenschaftliche Methode den Forschung so beherrscht, wie es bei Prof. Karabacek der Fall ist. Seine Arbeiten über die liturgischen Gewänder in der Marienkirche zu Danzig, seine Monographie über einige Benennungen mittelalterlichen Gewebe, und das im Jahr 1881 bei Seemann in Leipzig erschienene

Werk »Die persische Nadelmalerei Sûsan Dschird« sind eine wahre Fundgrube für das ganze Gebiet der textilen Kunst. Auch die »Mittheilungen des österr. Museums« enthalten kleine werthvolle litterarische Arbeiten über orientalische Technik. Der Ausstellungskatalog, welchen Prof. Karabacek verfasst hat, wird mir noch Anlass geben, auf die Graf'schen Funde zurückzukommen.

Wien, am 12. Februar 1883.

*R. v. Eitelberger.*

#### Die illustrierten Handschriften der Hamilton-Sammlung zu Berlin.

Der nachfolgende Versuch einer nach Zeiten und Ländern geordneten Aufzählung der hervorragendsten illustrierten Manuscripte der Hamilton-Sammlung, zu denen auch ein paar bloss kalligraphisch verzierte, wie der Purpurcodex und die Benedictiones Episcopales, hinzukommen, beruht vorerst nur auf einer raschen Durchsicht der betreffenden Handschriften, erstrebt daher auch nichts anderes als die Erleichterung der Orientirung in den so mannichfaltigen und reichen Schätzen dieser Sammlung. Für die Zählung der Bilder etc. mussten noch fast durchweg die Angaben des Auctionskatalogs — der übrigens nicht zur Ausgabe gelangt ist und deshalb hier nirgends citirt werden konnte, auch nicht für die Nummerirung der Handschriften — beibehalten werden; alles Uebrige ist den Manuscripten selbst entnommen. Die Handschriften sind auf Pergament; anderenfalls ist das Material angegeben. — Herrn Geh.-Rath Dielitz, Generalsekretär der Kgl. Museen zu Berlin, bin ich für die Bestimmung einiger Wappen zu ganz besonderem Danke verbunden.

#### VII. Jahrhundert.

1) **Psalterium s. Salabergae.** Folio, in 2 Columnen geschrieben, Irisch, um 650? Aus dem Nonnen- (seit 1128 Mönchs-) Kloster St. Jean-Baptiste zu Laon, wie aus dem Verzeichnisse des dortigen Kirchenschatzes auf Bl. 26 v. hervorgeht, welches unter der Aebtissin Adelidis II. (um 1120) niedergeschrieben wurde <sup>1)</sup>. Nach Mabillon, *De re diplomatica*, p. 358 (wo auch Schriftprobe), wurde dieser Psalter geschrieben oder redigirt von der h. Salaberga, der Begründerin und ersten Aebtissin des Klosters († 655). Doch ist dies bloss Vermuthung. Die Art der Ausführung lässt vielmehr an die Entstehung des Werks in Irland selbst und zwar gleichfalls im VII. Jahrhundert denken.

Die Schrift ist schöne irische Halbunciale, in der letzten Zeile einer Seite gern in lange gerade, nur am Ende gerundete Schnörkel auslaufend. Die Verzierung der Initialen ist besonders geschmackvoll. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Psalmen sind aus den zierlichsten, von feinen schwarzen Linien scharf umrissenen Verschlingungen, die sich in Roth, Blau,

<sup>1)</sup> Im Wortlaut mitgetheilt von Wattenbach im Neuen Archiv der Gesellschaft für deutsche Geschichtskunde, VIII (1883) S. 327 ff., wo die die Geschichte des Mittelalters betreffenden oder in paläographischer Hinsicht besonders interessanten Handschriften der Sammlung aufgezählt werden.

Grün von hellgelbem Grunde abheben und in Vogelköpfe und weiterhin in dichtverschlungene Schnörkel ausgehen, gebildet; bisweilen (z. B. bei Ps. 51) enthalten diese Initialen im Innern Flechtwerk und laufen in Schlangen- oder Hundeköpfe aus. — Die sich anschliessenden Buchstaben des Anfangsworts jedes Psalms halten hinsichtlich ihrer Grösse die Mitte zwischen den Initialen und den einfachen Textbuchstaben, sind überdies im Innern mit Gelb, Blau oder Grün gefüllt und von einander durch Gruppen rother Punkte, die jedoch nicht den ganzen Buchstaben umschliessen, geschieden. — Die Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse sind mit Gelb gefüllt und mit rothen Punkten umrändert. — Die Verbindung der tief gebrochenen fast schmutzigen Farben mit dem hellen Canariengelb verleiht der Handschrift ein eigenartiges und zugleich würdiges Aussehen.

In die Initiale O des 46. Psalms (Bl. 24 r.) ist ein von vorn gesehener bartloser Kopf eingezeichnet und in naturgemässer Weise colorirt. Trotz des strengen Parallelismus in der Bildung desselben ist eine gewisse Naturbeobachtung nicht zu verkennen. In die Kategorie der später üblichen kalligraphisch verschnörkelten Figuren lässt sich dieser Kopf keineswegs einreihen. — Beim 101. Psalm (Bl. 48 r.) ist ein mit einer Schlange kämpfender Löwe angebracht. Dies sind die einzigen rein figürlichen Darstellungen des Buches; alle übrigen gehören ganz oder zum überwiegenden Theil dem ornamentalen Gebiete an.

Eine spätere angelsächsische Hand hat hier und da am Rand wie über den Linien Worte angebracht.

#### VIII. Jahrhundert.

2) **Evangelia quatuor, lat.** Gr. Fol., 2 Col. In Gold auf purpurgefärbtem Pergament in Uncialschrift geschrieben. England, um 675? Ohne Abbildungen. Von ausgezeichneter Sorgfalt der Ausführung und vorzüglicher Erhaltung. Laut den im 16. Jahrhundert auf Bl. 1 v. eingeschriebenen Versen scheint das Buch dem König Heinrich VIII. zum Geschenk gemacht worden zu sein; doch wird solche Schenkung, nach Wattenbach's Vermuthung<sup>2)</sup>, nicht sowohl von Papst Leo X. (wie in England vorausgesetzt wurde), als von dem Kardinal Wolsey ausgegangen sein.

W. hält es für wahrscheinlich, dass diese Purpurhandschrift der Evangelien identisch sei mit derjenigen, die der Erzbischof Wilfrid von York in der Zeit seines Glanzes (also zwischen 670 und 680) ausführen liess und seinem Kloster Ripon schenkte, wo sie mit den ihr gebührenden Ehren aufbewahrt wurde.

#### X. Jahrhundert.

3) **Evangelia quatuor, lat.** 4°. Minuskelschrift. Die Anfangsbuchstaben, aller Evangelien wie der Einleitung sind nahezu blattgross und zeigen auf goldenem, roth umrissenem Grunde Streifen, die weisses, braunes, grünes und rothes von schwarzem Grunde sich abhebendes Flechtwerk enthalten.

<sup>2)</sup> National-Zeitung vom 28. Nov. 1882, und Neues Archiv etc. VIII, p. 343.

An sie schliessen sich die übrigen Buchstaben der Anfangsworte in goldenen Capitalen und der weitere Text der Seite in goldenen Uncialen an. — Die sonstigen Initialen der gleichmässig und lesbar geschriebenen Handschrift sind goldene Capitalen.

Bl. 9 r. bis 12 v. die Canones von bunten gewundenen Säulen, welche einander überschneidende Rundbogen tragen, eingefasst.

In den Vorderdeckel des Einbands von violettem Sammt ist ein Elfenbeinrelief des 14. Jahrhunderts, die Kreuzigung Christi unter drei Spitzgiebeln darstellend, eingelassen.

4) **Evangelia quatuor, lat.** 4<sup>o</sup>. In geneigter Minuskel geschrieben. Auf Bl. 1 r. die Eintragung: *ISTE LIBER PERTINET MONASTERIO STABULENSI* (Stavelot in der Provinz Lüttich).

Die erste Seite jedes der Evangelien ist in goldenen Capitalen geschrieben und mit einer halbblattgrossen Initiale geziert, die von je 2 feinen rothen Strichen, deren Zwischenraum mit Gold ausgefüllt ist, eingefasst wird und im Innern farbloses, von schwarzem Grunde sich abhebendes Flechtwerk zeigt (→im Stil der Bibel Karls des Kahlen, Wattenbach).

#### XI. Jahrhundert.

5) **Benedictiones episcopales.** 4<sup>o</sup>. In geneigter Minuskel geschrieben; nur die Anfänge der Benedictionen in rothen mit Gold verzierten Capitalen.

Am Anfang (Bl. 1 v. und 2 r.) halbblattgrosse Initialen von schönster und reichster Bildung, aus goldenen und silbernen fein in Roth umränderten und dicht in einander verschlungenen weichen mitteldicken Schnüren bestehend, die in deutlichster Weise die lebendige Nachwirkung der karolingischen Kunst documentiren. — Auf den folgenden Blättern entfallen etwa 1 bis 2 durchaus ähnlich behandelte, doch etwa nur halb so grosse Initialen auf jede Seite. Die Handschrift ist somit eine ornamental sehr reich verzierte.

#### Byzantinische Handschriften des X.—XIII. Jahrhunderts.

6) **Evangelistarium et Menologium, graece.** X. Jahrh. Fol. In 2 Columnen geschrieben. Rothe Initialen. — In den Rundgiebelfeldern der Canones ziemlich roh gemalte Bildnisse Christi zwischen Maria und Johannes, sowie diejenigen der 4 Evangelisten. — Ueber dem Beginn des Evangelistars sind die oberen zwei Drittheil der Seite frei geblieben, um ein Bild aufzunehmen. — Weiterhin ein auf beiden Seiten in Canonform verziertes Blatt, im Rundgiebelfeld der Vorderseite die Geburt Christi, in dem der Rückseite die Taufe Christi enthaltend.

7) **Evangelistarium, gr.** XI. Jahrh. Fol. In 2 Columnen geschrieben. Durch schöne Schrift, reiche Verzierung mit figürlichen Darstellungen und Ornamenten, sowie durch ausserordentliche Erhaltung ausgezeichnet. Diese byzantinische Handschrift allerersten Ranges schliesst sich in der Technik noch durchaus an die Art der antiken Freskomalerei an.

Fünf grosse Darstellungen,  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{2}{3}$  Seite einnehmend, bezeichnen die Hauptabschnitte. Sie sind von reichen mit äusserster Präcision ausgeführten

Einfassungen umgeben, die symmetrisches, in emailartig leuchtenden Farben ausgeführtes und von Goldgrund sich abhebendes Rankenwerk zeigen. Die Darstellungen selbst, mit langgestreckten, sehr lebendig bewegten und höchst fein ausgeführten Figuren, sind die folgenden: Bl. 1 r. zweitheilig: l. Christus in der Vorhölle, r. Johannes d. Ev. einem Jünger dictirend; Bl. 49 r. Matthaeus; Bl. 126 r. Lucas; ferner Marcus, in Rund, das schönste Bild im Buche; endlich eine zweigetheilte Darstellung: l. Christus inmitten der Evangelisten sitzend, r. die Bestattung eines Säulenheiligen. — Der Text dieser 5 Seiten ist in Gold geschrieben.

Die Initialen, aus goldgerändertem buntem Blätterwerk, welches mehrfach durch Spangen gebunden erscheint, sind von mässiger Grösse und wirken sehr vornehm. Mehrfach werden sie auch durch kleine Figuren gebildet, die mit unübertrefflicher Feinheit ausgeführt sind, z. B. auf Bl. 3 v. Petrus, u. s. w. Solche kleine Figuren, bisweilen zu Szenen gruppirt, kommen auch ohne Verbindung mit Initialen, sowohl zwischen den Zeilen, wie zu den Seiten der Columnen vor, z. B. Johannes, Gottvater anbetend. Mit Bl. 49 hören dieselben (es werden deren ca. 20 gezählt) ganz auf. Eine reichere Darstellung ist unter ihnen die Himmelfahrt Mariä, auf Bl. 39 r.

Ausserdem sind 8 Darstellungen aus dem Leben Christi und der Maria, in Querformat je den Raum einer Columne einnehmend und von Linien eingefasst, über das Buch vertheilt. Sie sind in der Composition etwas gedrängt und wirken durch zu starke Goldhöhnung unruhig, verrathen überhaupt eine andere, etwas geringere Hand. Eine Bestattung Mariae, die ohne Goldhöhnung behandelt ist, zeichnet sich unter ihnen aus.

Gegen Ende des Buches sind mehrfach kleine Zierleisten, aus dem bereits geschilderten emailartigen Ornament gebildet, angebracht.

8) **Evangelia quatuor, gr.** XII. Jahrh. 4°. Auf der Rückseite des ersten Blattes sind Matthaeus und neben ihm r. stehend die Jungfrau mit dem Kinde dargestellt, langgestreckte und im Gesichtsausdruck etwas starre Gestalten, doch erfüllt von vornehm-graziösem Schwung und an Feinheit der Ausführung dem vorhergehenden Manuscript mindestens gleichkommend.

Die Canones werden durch Säulen abgetheilt, auf denen kleine Figuren stehen, die wiederum längliche mit bunten Goldgrundornamenten bedeckte Tafeln stützen. Ueber diesen Tafeln sind jeweils zwei Vögel oder auch andere Thiere angebracht.

Am Beginn eines jeden der Evangelien ist stets eine fast  $\frac{2}{3}$  Seite einnehmende Ornamentfläche in emailartigem Muster (wie bei der vorigen Handschrift bereits geschildert) ausgeführt, neben der die Figur des betreffenden Evangelisten klein angebracht ist. — Der Text dieser Anfangsseiten ist in Gold geschrieben; die Initialen desselben sind von sehr schöner Erfindung, theils aus ähnlichen Ornamentmotiven wie die oberen Flächen gebildet, theils aus Figuren oder Thieren.

9) **Breviarium graeco-lat.** XIII. Jahrh. Gr. 4°. In 2 Col. geschrieben, die linke mit dem griechischen Text etwas breiter. Die lateinische Schrift

trägt bereits den eckigen »gothischen« Charakter<sup>3)</sup>; die Malereien legen Zeugniß ab von der Vortrefflichkeit der byzantinischen Kunst selbst in so vorgerückter Zeit.

Auf der Rückseite des ersten Blattes ist (blattgross) eine ganz in Roth gekleidete (Kaiser-?) Familie, bestehend aus den Eltern und 6 Kindern, vor dem Muttergottesbilde betend dargestellt. Bei diesen wie bei den folgenden Malereien ist viel Goldgrund verwendet worden; leider haben sie alle beträchtlich gelitten. In dieser Beziehung steht die Handschrift unter den sonst so vorzüglich erhaltenen der Hamilton-Sammlung als eine Ausnahme da.

Die folgenden 4 Blätter enthalten solchergestalt, dass stets Bild gegenüber Bild zu stehen kommt, während andererseits die leeren Rückseiten zusammen liegen, je zwei dicht über einander angeordnete Darstellungen aus der Jugendgeschichte Davids, im Ganzen somit acht. — Der letzten derselben gegenüber, auf Bl. 6 r., ist David im Zimmer schreibend (blattgross) dargestellt. — Die Ausführung aller dieser Bilder ist eine gleichmässig feine, nur in den Farben, durch das Vorherrschen des Roth und des Goldes, sehr grelle.

Ueber dem Beginn der Psalmen zieht sich ein ornamentirter Querstreifen hin. — Zu den Seiten der einzelnen Psalmen sind in vignettenartig freier Weise leicht ausgeführte, jedoch durchaus in Deckfarben colorirte Illustrationen angebracht, die bald den Text wörtlich erfassen, bald ihn prophetisch auf Christus deuten. Diese sehr zahlreichen in ihrer Ausdehnung wechselnden Darstellungen, deren vielfach mehrere auf einen Psalm entfallen (im Ganzen ca. 360), tragen durchaus das Gepräge der byzantinischen Kunstweise. Viele derselben sind leider beim Binden arg beschnitten worden. Auf Einzelheiten der sehr interessanten Darstellungen einzugehen ist hier selbstverständlich nicht der Ort.

Auf Bl. 244 r. beginnt als 165. Psalm<sup>4)</sup> der Lobgesang Mosis nach dem Durchzug durchs Rothe Meer (Exod. 15), dem eine die ganze Seite einnehmende Darstellung gegenüber steht: unten 6 Mädchen einen Reigen auf führend, darüber die Juden nach dem Durchgang durch das Rothe Meer. — Die weiteren fünf als Psalmen bezeichneten Cantilen (als 169. der Gesang aus Jonas 2) sind in derselben Weise wie alle vorhergehenden illustriert.

Auf Bl. 268 v. beginnt das lateinisch in 2 Col. geschriebene eigentliche Brevier. Von Bl. 319 an folgen mehrere kleinere griechische Schriften, bis zum Ende.

Dem Ganzen sind einige von einer Hand des auslaufenden XIII. Jahrhunderts französisch geschriebene Lagen vorgeheftet, enthaltend Nachrichten über David, die drei Marien, die Apostel und Evangelisten; die weiteren Schick-

<sup>3)</sup> Dass der lateinische und der griechische Text gleichzeitig sind, geht daraus hervor, dass bald, wie z. B. beim 17. Psalm, letzterer; bald, wie z. B. bei Psalm 165 fgg., ersterer fehlt.

<sup>4)</sup> Für die fehlenden vom kirchlichen Gebrauch ausgeschlossenen Pss. 151 bis 164 ist kein Raum frei gelassen.

sale der Kirche bis auf Ludwig das Kind. Dann einen Kalender und Verschiedenes über Themate der Moral.

Das Buch trägt auf Bl. 1 v. die Eintragung: *ISTO LIBRO LA REGINA CHARLOTTA DE JERUSALEM, DE CHYPRE ET ARMENIE* (Charlotte von Bourbon, 1411 verh. mit Janus II. König von Cypern; sie † 1434).

## XII. Jahrhundert.

10) **Bestiarius.** England, vor 1187. 4°. Schöne Handschrift mit 106 sicher stilisirten und in lebhaften Farben colorirten Thierbildern, deren scharfe Umrisse sich von goldenem mit breiter mehrfarbiger Einfassung umgebenem Grunde abheben. Die Thiere sind zum grossen Theil von fabelhafter Bildung, die abenteuerlichsten werden mit besonderer Vorliebe dargestellt; doch sind die Elemente, aus denen sie gebildet werden, ohne Frage mit scharfer Beobachtung der Natur abgelauscht. Nur wird meist die Färbung durchaus willkürlich, nach rein ästhetisch-decorativen Motiven gehandhabt. Im Text werden die mitgetheilten Eigenschaften der Thiere, werden Lehren für das religiöse Verhalten der Menschen oder Gleichnisse auf Christus angeknüpft.

Die Säugethiere beginnen mit dem Löwen, der seine todt geborenen Jungen am dritten Tage durch Anblasen ins Gesicht belebt; dann folgen u. A. Kentaur, Wolf, Einhorn, Hyäne, Hydra, Sirenen, Greif; zu den Vögeln werden auch die Bienen gezählt; unter den Fischen figurirt das Crocodil mit gezacktem Rücken, aber vier langen dünnen Beinen, die einem Hirsch nachgebildet sind, jedoch in Vogelklauen auslaufen; die Schlangen und Drachen sind natürlich sehr zahlreich vertreten; dann folgen Bäume und Pflanzen, die Erde und die Welttheile.

Die grösseren Initialen sind ähnlich behandelt wie diese Thierbilder; die kleineren ziehen sich am Rand der ganzen Seite hin und sind in Roth und Blau mit Schnörkeln ornamentirt.

Auf der Rückseite des ersten Blattes befindet sich eine (bei Wattenbach p. 330 vollständig mitgetheilte) gleichzeitige Eintragung, welche besagt, dass im Jahre 1187 Philipp, Canonicus zu Lincoln, der der h. Maria und dem h. Cuthbert von Radeford geweihten Kirche eine Anzahl Bücher, und zwar einen Psalter, ein Evangelistar, eine Genesis, alle glossirt, die Meditationen des h. Anselm, den Bestiarius und eine Weltkarte geschenkt habe. Folgen Drohungen gegen etwaige Entwender dieser Werke.

Eine der Darstellungen ist in der Illustrierten Frauen-Zeitung vom 29. Januar 1883 abgebildet.

11) **Psalterium.** Kl. Fol. Mit 200 leicht in Wasserfarben colorirten Federzeichnungen von der Hand eines normannischen Schreibers verziert. Dieselben wechseln in der Grösse je nach Bedürfniss und enthalten meist symbolische Hinweise auf Christus. Die Formgebung in bestimmten aber mageren Umrisen, sowie die blasse Färbung — meist nur ein liches Grün und Gelb, dazu etwas Krapplack — weisen auf angelsächsischen und im Grunde irischen Einfluss; die Körperverhältnisse sind gedrückt, die Köpfe zu gross, die Bewegungen conventionell und leblos; kein Boden ist unter den Füßen



der Figuren angegeben; Alles deutet auf tiefsten Verfall. Für die Kostümkunde verspricht die Ausbeute reich zu werden.

Einige Darstellungen sind in etwas kräftigeren Farben (roth, blau und grün) gehalten; so gleich die erste: König David stehend und die Harfe spielend, in grünem bis zu den Knien reichendem, unten ausgezacktem Gewande, hellen enggeschnürten Beinbekleidungen und spitzen langen Schuhen; vor ihm sitzen Asaph und Eman, Edithun und Ethan auf eigenartig geformten Instrumenten spielend. — Die dabei stehenden Initialen von sehr geschlossener Bildung sind in den gleichen kräftigen Farben behandelt. — Ausserdem sind noch grössere Initialen da (wie z. B. das B beim 1. Psalm) in Blau und Roth auf Goldgrund, im Innern mit buntem Blattwerk geziert und in Vogel-, Drachen-, Hunde- und Stierköpfe auslaufend.

Den einleitenden Briefen sind die folgenden Abbildungen beigegeben: Papst Damasus den Brief des h. Hieronymus an Bonifacius schickend; Bonifacius diesen Brief zurücksendend; der h. Augustinus den Psalter erklärend.

#### Deutschland um 1200.

12) **Breviarium Romanum.** 151 Bl. Folio. Laut Eintragung auf der Rückseite des ersten Blattes aus dem bayerischen Benedictinerkloster Ottobern (Diöc. Augsburg) stammend. Mit 34 meist halbblattgrossen Darstellungen von kräftiger, nicht besonders feiner Zeichnung und bunten jedoch nicht leuchtenden Farben. Die Einwirkung des grossen Stils der Wandmalerei ist hier deutlich zu spüren.

Dem Beginn gegenüber ist in der ganzen Ausdehnung des Blattes, auf mattem von buntem romanischem Blattwerk eingefasstem Goldgrund Christus in der Mandorla sitzend und segnend dargestellt; in den Ecken die Evangelistensymbole. — Die übrigen Darstellungen, ohne Goldgrund, sind: Bl. 20 v. Die drei Marien am Grabe (in domin. pasch.); Bl. 24 v.<sup>5)</sup> Christi Himmelfahrt; Bl. 26 v. Ausgiessung des h. Geistes, ohne Maria; Bl. 29 r. Gabriel und Zacharias; Bl. 30 r. Petrus vor Christus (in vig. apostt. P. et P.); Bl. 33 r. Himmelfahrt Mariä; Bl. 36 r. Heil. Michael in langem bis auf die Füsse reichendem Gewand und einem bis zu den Knien reichenden Panzerhemd darüber, ohne Kopfbedeckung (in fest. s. Mich.); Bl. 37 r. Die Anbetung des Lammes; Bl. 45 r. Zwei Engel innerhalb der Mauereinfassung eines Tempels stehend (in dedic. templi); Bl. 54 v. Geburt Christi; Bl. 59 v. Anbetung der Könige; Bl. 76 v. Christus eine Seele aus dem Fegefeuer erlösend; Bl. 86 v. Christi Himmelfahrt; Bl. 88 v. Kirche in Gestalt einer Frau im Panzerhemd, die zwei Schwerter in der Hand hält und an deren Ohr eine Taube heranzfliegt; zu ihren Seiten ein Bischof und ein König (in vig. pentec.); Bl. 96 r. Geburt Johannes d. T.; Bl. 98 r. Martyrium Petri und Pauli; Bl. 100 r. Die sieben Brüder; Bl. 104 r. Stammbaum Jesse mit den 7 Gaben Gottes in Gestalt von Vögeln, die im Schnabel Zettel mit den Aufschriften: pietas, scientia etc. tragen (in vig. assumpt. s. M. V.); Bl. 107 r. Unbefleckte

<sup>5)</sup> Die Blätter sind vielfach falsch gebunden, jedoch alle nummerirt.



Empfängniss der h. Anna, oder Tod der Maria? Ueber einer auf ihrem Bett liegenden Frauengestalt tragen zwei in der Luft schwebende Engel eine Seele in der Mandorla (in nativ. s. M. V.); Bl. 109 v. Ein Engel stösst einen Diacon, zu dessen Seiten kleine Teufel, mit dem Schwert vom Sessel hinab (in nat. Cosme et Dam.); Bl. 117 v. Petrus und die 11 Apostel (in n. plur. apost.); Bl. 118 v. Drei Märtyrer; Bl. 119 v. Ein Märtyrer; Bl. 121 r. Zwei Bekenner; Bl. 122 v. Zwei Jungfrauen mit Lampen und Palmzweigen; Bl. 123 r. Eine Kirche (in ipso dedic. die). — Mehrfach, z. B. auf Bl. 122 v., sind Notizen für den Zeichner, den darzustellenden Gegenstand kurz angehend, an den Rand geschrieben.

Am Rande von Bl. 100 r. hat sich der Schreiber selbst, der Mönch Reinfredus dargestellt, eine Rolle mit folgender (am Fusse der Seite fortgesetzten) Inschrift haltend:

*ALEXANDRE P. BONE SUSCIPE Q(UO)D TIBI FIDUS  
SERVUS REINFR(EDUS) FERT ET IUUVET HUNC TUA MATER,  
P(RO) MERCEDE S(UI) UEST(ER) PETIT HIC OPER } ATOR  
UT P(RO)CUL IRA T(UI) DE SE SIT IURIS AM  
P(RE)MIA SUA TECU(M) NAM SIT TUA GRA(CIA) SECU(M).*

Die zahlreichen grösseren Initialen nehmen je bis zu einer halben Seite ein und sind von reicher romanischer Bildung, in Gold und Silber verschlungen, im Innern theilweise mit grünen von blauem Grunde sich abhebenden Ranken geziert. — Die kleineren sind ähnlich geformt, doch mehrfarbig, ohne Gold und Silber.

#### Anfang des XIII. Jahrhunderts.

13) **Augustinus (S), Tractatus de psalmo centesimo nonodecimo — quinquagesimo.** Fol., in 2 Col. — Der Text beginnt auf dem zweiten Blatt mit einer halbblattgrossen sehr reichen Initiale B, die aus rothem, grünem und blauem Rankengeschlinge, in welchem ein Mann gefangen ist, besteht und sich von blauem äusserem und goldenem innerem Grunde abhebt.

Auf der gegenüber liegenden Rückseite des ersten Blattes, welches zugleich den Titel enthält, ist oben in magerem Federumriss und nur in den Schattenpartien lokalfarbig abgetönt die Kirche (S. Ecclesia) als weibliche Halbfigur mit der Bibel in der Hand dargestellt.

Die sonstigen Initialen sind grün mit Roth verziert, oder roth mit Blau oder umgekehrt.

#### XIII. Jahrhundert.

14) **Gregorius, S., Expositio moralium libri beati Job.** Fol., in 2 Col. — Die meisten Initialen sind klein: roth, mit grün umrissenem Blätterwerk. Die grösseren, von Thieren durchwunden und in Blätter ausgehend, zeigen kräftige Farben: Blau, Gold, Roth, Grün, und heben sich von quadratisch eingefasstem Grunde ab.

Auf einigen Seiten sind unten Thiere, auch menschliche Figuren, angebracht, theils nur mit der Feder umrissen und für die Colorirung bestimmt.

15) **Languedoc.** Unter diesem Titel ist eine Sammlung alt-norditalienischer Dichtungen etc. zusammengefasst, über welche Ad. Tobler in der National-Zeitung vom 5. Nov. 1882 kurz berichtet hat. Folio.

Sie enthält: 1) Die Sprüche Dionysius Cato mit nebenstehender Uebersetzung; 2) *Sortes apostolicae ad explanandum*; 3) (Bl. 50 r.) *Libro de Uguçon de Laodho*; 4) *Complexiones et certa de hominibus*; 5) (Bl. 86 r.) Die Sprüche Salomonis in Alexandriner umgesetzt von Girardo Pateg da Cremona; 6) (Bl. 98 r.) Sprüche über die Natur der Frauen; weiterhin u. A. 7) den vollständigen Pamphilus mit prosaischer Paraphrase in lombardischer Mundart. Auf dem Schlussblatt steht der Anfang des Todtenamts. Diese Sammlung scheint mit einer seiner Zeit von Apostolo Zeno handschriftlich beschriebenen und seitdem verlorenen identisch zu sein.

Der bildliche Schmuck ist ein sehr eigenthümlicher. Auf der ersten Seite ist eine Sonnenscheibe dargestellt; auf der Rückseite des zweiten Blatts eine 17blättrige Rose, welche ein Glücksrad enthält, in dessen Innerem ein Wappenschild mit dem Lamm Gottes von zwei knieenden Personen angebetet wird, während über demselben Christus thronet; in den vier Ecken zu den Seiten der Rose die Evangelistensymbole. Unter dieser von einer quadratischen Einfassung umgebenen Darstellung ein Rund mit Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes; über derselben Petrus das dreifache Himmelsthor hütend. — Auf den einander gegenüberliegenden Seiten der Blätter 84 u. 85 die Darstellung der Belagerung eines Castells, das eine Mal vom Wasser aus, das andere Mal zu Lande, blattgross, ohne Zusammenhalt der Composition und mit zu spärlich angewendeter Farbgebung.

Dagegen hat sich der Illustrator in den 469 mikroskopisch kleinen Vignettendarstellungen, die er theils an den Rand, theils in die Zwischenräume des Textes gesetzt hat, besonders gefallen. Dieselben sind ohne Hintergrund und ohne Einfassungen, meist nur zwei Personen enthaltend und mit Ueberschriften versehen. Sie suchen sich möglichst dem Wortlaut des Textes anzuschliessen und sind mit sichtlicher Liebe ausgeführt, entspringen jedoch einem schwachen Können. Einige derselben sind nur erst im Federumriss ausgeführt, um die wenigen einfachen aber kräftigen Farben (Saftgrün, Braun, Blau, weiterhin auch Zinnober und Carmin) aufzunehmen.

Besonders reich sind die Gedichte gegen die Frauen illustriert. Die weibliche Tracht besteht aus einem langen, um die Taille mit einem Strick zusammengehaltenen Gewande; das gelöste Haar wird von einem Stirnband zusammengehalten. Die Männer tragen einen bis zu den Knien reichenden gegürteten Rock, Schuhe, um die Waden zweimal gebundene Strümpfe und vorne kurz abgeschnittenes, hinten dagegen in dichten, nicht zu langen Locken herabfallendes Haar.

16) **Psalterium.** 4°. In Deutschland geschrieben. Auf den 7 ersten Blättern ein Kalender, je rechts vom Text eine lange Apostelfigur, mit der Darstellung der Beschäftigung des Monats im Bogenfelde darüber; über dem Text selbst das Zeichen des Monats unter einem Giebel.

Von den 8 blattgrossen Darstellungen auf Goldgrund befindet sich die

erste auf Bl. 7 v. und enthält Adam und Eva. Gegenüber steht der Anfang des 1. Psalms, in weissen Buchstaben auf abwechselnd blauen, grünen, rothen Streifen, die durch goldene in eine gemeinsame Bordüre mündende Querstreifen von einander geschieden werden. Da das Anfangs-B (von beatus) fehlt, so wird wohl ein davorstehendes Blatt ausgefallen sein. — Die übrigen Darstellungen beziehen sich auf Christus und reichen von seiner Darstellung im Tempel bis zu seiner Glorie. Zur Charakteristik derselben lässt sich annähernd dasselbe sagen, was bereits bei Gelegenheit der Breviers von c. 1200 angeführt wurde; doch deutet die Schrift schon das Herannahen der gothischen Periode an.

Gegenüber diesen Bildern befindet sich je eine Initiale in Gold mit schmaler rother Einfassung, auf blauem von mehrfarbigen Streifen eingefasstem Grunde. Den ähnlich behandelten kleineren Initialen fehlt der farbige Grund; dafür laufen sie in weite rothe oder blaue kräftig behandelte Schnörkel aus.

17) **Biblia lat.** Kl. 4°. In 2 Col. Ungemein feine und vorzüglich saubere Schrift der Uebergangszeit von romanischer zu gothischer Weise. Die zierlichen Schnörkel der blauen oder rothen Initialen laufen noch leicht in Blattmotive aus. — Am Beginn jedes Buchs eine mit besonderer Sorgfalt ausgeführte kleine Initiale von buntem Blattwerk auf Goldgrund, meist mit figurlicher Darstellung im Innern.

#### Frankreich, gothische Periode

(zweite Hälfte des XIII., erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts).

18) **Josephus, Flav., Antiquitates Judaicae.** 2 Bde. gr. Fol. In 2 Col. Ende des XIII. Jahrh. Mit 4 Leisten, welche in mehreren kleinen Runden über einander Gruppen von meist 2 bis 3 Personen enthalten, und 24 verhältnissmässig grossen Initialen, die meist 2 oder 4 Darstellungen in ihrem Inneren fassen. Die Behandlung der Miniaturen, welche noch sehr steif und verzerrt sind und sich in trüben Farben (das Roth z. B. noch chokoladefarbig) von goldenem Grunde abheben, andererseits aber bereits von feinen Federstrichen scharf umrissen sind und der Modellirung entbehren — weist ebenso wie der langgestreckte, aber noch nicht ausgesprochen gothische Schriftcharakter auf eine verhältnissmässig frühe Zeit hin, die jene dem gothischen Stil eigenthümliche conventionelle Anmuth noch nicht fixirt hatte.

Auch hier sind die Schnörkel der kleineren rothen oder blauen Initialen noch nicht besonders fein.

Auf dem Vorsatzblatt befindet sich die Eintragung: *ISTE LIBER EST DOMUS SCE TRINITATIS ORD. CARTHUSIENSIS PROPE DIUIONEM* (Dijon).

19) **Coutumes et usages du Beauvoisis.** Von Philippe de Beaumanoir, grand bailli de Clermont. Fol. In 2 Col. Dieses wichtige im Jahr 1283 zusammengestellte französische Rechtsbuch ist mit 74 sehr schön ausgeführten quadratischen, den Raum einer Columne einnehmenden Darstellungen von Rechtshändeln und Aehnlichem (meist 3—5 Personen enthaltend) geziert.

Das erste Bild stellt den Autor vor der thronenden Maria knieend dar; in dem folgenden dictirt er seinem (viel kleiner dargestellten) Schreiber; in dem letzten endlich überreicht er sein Buch Christo und dessen Mutter. Bei den Bildern ist kein Goldgrund angewendet. — Diese saubere Abschrift dürfte gegen Anfang des XIV. Jahrh. entstanden sein, sich somit mit der vom Grafen Beugnot für seinen Abdruck (Paris 1842, 2 Bde. 8<sup>o</sup>) benutzten der Pariser Bibliothek, die überdies nur eine Miniatur enthält, durchaus messen können.

Laut einer Notiz auf dem Vorsetzblatte befand sie sich 1784 im Besitz eines Herrn Bucquet de Brucheux, der es von dem Oheim seiner Frau, dem Maréchal de Fricourt, *LIEUTENANT PARTIC. AU PRÉSIDENTIAL DE BEAUVAIS, QUI L'AVIT EU DE FAMILLE*, erhalten hatte.

20) **Brabantini liber de natura rerum.** Fol. In 2 Col. 1295, laut der Schlusschrift, welche lautet: *HUNC LIBRUM EGO DICTUS BRABANTINUS FINIVI ANNO DOMINI MILLESIMO DUCENTESIMO NONAGESIMO QUINTO MENSE AUGUSTI DI IOUIS ANTE FESTUM BEATI BARTHOLOMEI APOSTOLI.*

*FINIS ADEST METHE MERCEDES QUERO DIETE.*

*EXPLICIT EXPLICET. LUDERE SCRIPTOR EAT.*

Ob B. bloss der Schreiber oder auch der Verfasser resp. Compiler sei, ist hieraus nicht zu ersehen. Einige weitere Stellen aus dem Schluss führt Wattenbach p. 332 an.

Je am Anfang der 18 Capitel ist eine Initiale angebracht, deren Inneres mit sehr zierlichen figürlichen Darstellungen auf Goldgrund versehen ist; von diesen Initialen gehen gothische Ranken aus, auf denen kleine Grotteskfiguren (sog. drôleries) ihren Platz gefunden haben. Hervorzuheben sind: Cap. 3. Von den Monstren, Cap. 7 Schlangen, Cap. 13 (Edelsteine) Abbildung des Ladens eines Juweliers, Cap. 14 (Metalle) Laden eines Gold- und Silberschmieds.

Die kleineren blauen oder rothen Initialen sind hier zum ersten Mal mit schönen kalligraphisch fein ausgeführten Schnörkeln verziert, an die sich jedesmal eine längs der ganzen Ausdehnung der Columne sich hinziehende sehr geschmackvoll aus abwechselnd blauen und rothen Keilen aufgebaute Ranke anschliesst.

21) **Histoire du Monde.** Folio. In 2 Col. schön geschrieben. Um 1300. Es muss der zweite Theil des Werks sein; er beginnt mit Herodes Antipas und schliesst mit der Mitte des XII. Jahrh. (s. Wattenbach p. 339). In den Initialen des letzten Viertels des Werks sind die Thaten der flandrischen Grafen dargestellt. Für eine verhältnissmässig frühe Entstehung spricht der Umstand, dass Zinnober in den Bildern noch selten angewendet wird.

Auf den ersten Seiten ist das Wappen eines Ryneck el andre angebracht; weiterhin ist zwei Mal der Name: Roucel au Nicole aufstampillirt.

22) **Judas Machabeus,** Ritterroman in Versen. Folio. In 2 Col. Um 1300? Mit 23 den Raum einer Columne einnehmenden Darstellungen auf Goldgrund, besonders Kämpfe behandelnd. Die grobe Strichführung und unreine Färbung legt es wohl nahe, hier an einen normannischen Künstler zu denken

Unten auf dem ersten Blatt ist das Wappen der Montmorency angebracht.

23) **Artus, Lancelot du Lac et les Chevaliers de la Table Ronde.** Ritterroman. Folio. In 2 Col. Anfang des XIV. Jahrh. Etwa auf jede dritte Seite entfällt eine der 17 sich über den Raum von zwei Columnen hinziehenden und ungefähr ein Viertel der Seite einnehmenden Darstellungen von Ritterkämpfen etc. in ziemlich grossen, flüchtig mit der Feder umrissenen und nur in den Stoffen colorirten Figuren. Gesichter und Pferdeleiber sind weiss geblieben. Vielleicht macht sich hier bereits der Einfluss der durch Simone Martini nach Südfrankreich verpflanzten sienesischen Schule geltend.

6 Initialen enthalten nach italienischer Weise Halbfiguren auf blauem Grund.

24) **Généalogie de la Sainte Vierge.** Fol. In 2 Col. 1323. Am Ende dieser in jeder Hinsicht schön ausgestatteten Handschrift steht: *ANNO DÑI MILLESIMO TRISSENTESIMO. XXIII. FERIA QUARTA POST DECOLLATIONEM SANCTI IOHANNIS BAPTISTE FUT LIBER ISTE FINITUS.*

Der erste Abschnitt enthält die Rechtfertigung der Reinheit Mariä und erzählt ihre Geschichte von der Geburt bis zur Verheirathung. Der zweite Abschnitt beginnt mit der Verkündigung, schildert das Leiden Christi und endigt mit dem Tod der Maria. Dann folgen besonders dem Naturleben entnommene Gleichnisse auf die christliche Glaubenslehre. Diesen Abschnitten ist die Mehrzahl der Miniaturen beigegeben. Den Beschluss macht von Bl. 73 an: *Le livre appelé trésor.*

Die 42 Miniaturen von der Breite einer Columne (diese Dimensionen werden fortan Regel und soll nur angegeben werden, wenn das Gegentheil der Fall ist), sind sehr zierlich auf bald buntem würfelförmig gemusterten, bald goldenem Grunde ausgeführt. Die Ausstattung gewinnt an Reichthum durch die kleinen goldenen Blätter, welche sich an die Einrahmung der Bilder ansetzen und auf denen sich Vögel schaukeln. Von den sich unmittelbar an die Darstellungen anfügenden grösseren Initialen gehen überdies mit Drollerien belebte Ranken aus. Die kleinen Initialen in Blau oder Gold haben völlig ausgebildete rothe resp. violette Schnörkel.

Auf dem ersten Blatt ist das Wappen der Familie von Vianden, eines Nebenzweigs der Herren von Rumpst in Brabant, angebracht.

25) **Pontificum Romanorum Cathalogus** des Bernh. Guido (der Anfang fehlt; Schluss bei Johann XXII.; s. Wattenbach p. 339 fg.); *Chronicon Imperatorum*; die Französischen Könige; die Grafen von Toulouse. Folio. In 2 Col. Um 1330.

Der Stammbaum der französischen Könige, von Theodorich bis Philipp IV. gehend und beim Jahr 1330 endigend, enthält in 149 Runden die Könige als ganze Figuren, die Seitensprossen als Brustbilder. Starr, ohne Streben nach Porträtähnlichkeit.

Am Schluss eines späteren Eintrags nennt sich Petrus de Longueil, Bischof von Auxerre, als Besitzer der Handschrift.

26) **Huon**. Ritterroman in Versen. Gr. Fol. In 2 Col. 1341. Die gereimte Schlusschrift besagt, dass Nic. Trombaor im Juli 1340 die Abschrift begonnen und im April des folgenden Jahres dieselbe beendet habe.

Verräth in seinen 76 Miniaturen, die sich am Fusse etwa jeder zweiten Seite über den Raum zweier Columnen hinziehen, gleich dem vorerwähnten Artusroman sienesischen Einfluss, wenn nicht der Künstler gar Italiener gewesen. Auch hier sind die Figuren verhältnissmässig gross, doch heben sie sich von tiefblauem Gewande ab und sind in fröhlichen bunten Farben vollständig colorirt. Der Künstler befleissigt sich offenbar möglichster Modellirung, Bewegung und Ausdruck gelingt es ihm recht lebendig zu gestalten, doch reicht im übrigen sein Können nicht weit. Immerhin ist die Handschrift für die Kenntniss des damaligen Lebens sehr interessant.

Auf dem ersten Blatt enthält eine mit goldenen Knöpfen gezierte Einfassung von buntem Blattwerk in Runden auf Goldgrund Liebesscenen aus dem Roman. — Die Schnörkel der Initialen nähern sich in ihrer Form bereits jenem spitzenartigen Muster, welches in Italien während des XIV. und XV. Jahrhunderts so grosse Verbreitung fand.

27) **Alexandre de Macédoine**. Ritterroman. Folio. In 2 Col. Erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Eines der schönsten Manuscripte dieser Gattung, mit 98 Miniaturen verschiedener Grösse. Die Farben treten nicht mehr in ungebrochener Kraft auf, sondern sind bei den Figuren, den Gebäuden etc. meist licht gehalten und nur in den Schattentheilen angewendet; die feinen scharfen Federumrisse heben sich dagegen von noch immer lebhaft gefärbtem Grunde ab. Der Ausdruck der Figuren ist sanftmüthig aber noch starr, ihre Haltung geschwungen, die Bewegung conventionell. Der Künstler ergeht sich natürlich mit Vorliebe in der Schilderung einerseits der Schlachten, andererseits der Begegnungen mit allerlei Fabelwesen, wie bärtigen Frauen mit Pferdefüssen, Riesen, Drachen, Greifen. Mehrere der Darstellungen sind blattgross, so gleich am Anfang der König Nectanebus von Aegypten (der angebliche Vater Alexanders) in seiner Burg zu Babylon thronend.

28) **Louis le Saint, sa Vie et Canonisation**. Folio. In 2 Col. Erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Schöne Handschrift mit 3 fein ausgeführten Miniaturen auf Goldgrund. Am Anfang des Prologs ein Mönch, der knieend einem Papst eine Schrift überreicht; am Beginn des ersten Theils, der das Leben des Heiligen, und an dem des zweiten, der seine Mirakel erzählt, je ein Bildniss des Königs.

Im Innern der Initialen treten hier zum ersten Mal die von goldenem Grunde sich abhebenden rothen und blauen Epheublätter auf.

29) **Roman de la Rose**. 4°. In 2 Col. Erste Hälfte des XIV. Jahrh. Mit 13 Miniaturen theils auf goldenem, theils auf schachbrettartig gemusterem Grunde; von tiefer und etwas unreiner Färbung. — Dann folgt: Ymage del Monde mit 28 sphärischen und ähnlichen Darstellungen. Weiterhin mehrere kleinere französische Dichtungen, und 2 Blätter mit Notizen für die Tagerechnung.

30) **Psalterium und Horarium** nach dem Ritus von Amiens. 4°.

Mitte des XIV. Jahrh. Voran geht ein Kalender. Bei den Todtenvigilien des Horariums, die besonders zierlich geschrieben, befindet sich die erste der 40 Miniaturen, welche die den Horarien eigenthümlichen Darstellungen von Heiligen etc. enthalten, roh mit der Feder gezeichnet und in grellen Farben colorirt. 34 grössere Initialen enthalten auf goldenem oder schachbrettartig gemustertem Grunde figürliche Darstellungen, namentlich solche aus dem Leiden Christi bei den Heures de la passion nr. Seigneur.

In ornamentaler Hinsicht ist die Handschrift sehr reich ausgestattet mit bunten Dornblatteinfassungen, die sich um goldene Stäbe ranken, und goldenen Initialen, die sich von abwechselnd blau und rothem mit Weiss ornamentirtem Grunde abheben.

31) **Psalterium** nebst **Breviarium feriale**. Starker Octavband, in 2 Col., mit grösster Schönheit geschrieben. Beginn der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. — Auf der Rückseite des ersten und der gegenüber liegenden Seite des zweiten Blattes je eine blattgrosse, von einem in feine goldene Dornblätter auslaufenden Rahmen umgebene Miniatur, die sich von rothem mit feinem goldenem Rankenwerk gemustertem Grunde abhebt: einerseits Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, andererseits Christus thronend, umgeben von den Evangelistensymbolen. Hier beginnt sich die gothische Starrheit bereits aufzulösen, wenn auch die Aeusserlichkeiten dieser Technik in Zeichnung und Färbung noch beibehalten werden. Die Gesichter verrathen eine gesteigerte Naturbeobachtung, Schattirung mittelst des Pinsels hilft den Darstellungen Relief verleihen.

#### Italienische Handschriften des XIV. Jahrhunderts.

32) **Albumasar, Introductorium in Astronomiam**, aus dem Arabischen übersetzt von Joh. Hispalensis. Folio. In 2 Col. Um 1300. Höchst saubere Handschrift auf vorzüglichem Pergament; die 11 Miniaturen augenscheinlich Copien nach einer älteren aus dem Jahre 1171 stammenden Handschrift, wie der Schlusspassus anzeigt: . . . *SCRIPTUS EST LIBER ISTE ANNO DÑI NRI IHU XPI IIA I<sup>o</sup> MENSE APRILI*.

Diese Miniaturen sind auf blauem mit weissen punktirten Sternchen verziertem Grunde innerhalb der Initialen angebracht und tragen in ihrer zackigen Zeichnung und grellen Färbung durchaus den Charakter des XII. Jahrhunderts, während die blaugraue Untermalung der Schatten des Fleisches bereits auf eine weit spätere Zeit deutet, die durch eine am Beginn des 5. Buches in einer Initiale C angebrachte männliche Halbfigur näher präcisirt wird. Hier ist das Costüm das um 1300 übliche: rothes Gewand mit weissem Pelzkragen darüber, die ziemlich langen Haare durch eine enge weisse Haube, über der eine kleine schwarze Kappe, zusammengehalten. Die Vorbilder der übrigen Darstellungen, unter denen sich 2 am Beginn des 6. Buchs über die ganze Länge der Seite am Rande hinziehen und einerseits Christus lehrend, andererseits den Autor darstellen, scheinen grösser gewesen zu sein als sie hier wiedergegeben sind (meist etwa 60 mm im Quadrat).



Die schöne Einfassung der ersten Seite mit dem Wappen des Bischofs Archioni rührt vom Ende des XV. Jahrhunderts her.

33) **Gratiani Decretum.** Gr. Fol. In 2 Col. Um 1300. Unvollständig. Mit 42 Miniaturen, an welche sich schöne Initialen anschliessen.

34) **Justiniani Digestorum libri XXIV cum commentario.** Gr. Fol. In 2 Col. Vorzüglich geschrieben. Anfang des XIV. Jahrhunderts. Mit 24 Miniaturen, zum Theil auf Goldgrund, den Kaiser als Gesetzgeber oder die betr. Rechtshandlung darstellend. Ausser Blau und Roth sind meist matte, zum Theil helle Farben angewendet; die Fleischtheile sind grünlich vormodellirt. Schmale Einfassungen von buntem stilisirtem Blattwerk. — In einem Theil der grösseren Initialen sind Brustbilder, meist auf blauem Grunde, angebracht.

Am Ende befindet sich der Vermerk: *ISTE LIBER EST ANTONII DE LANDIS DE MUTINA.* Die letzten weissen Blätter sind zu Eintragungen verwendet, unter denen z. B. ein von Papst Gregor V. (996—999) dem Kaiser (Otto III.) geschenktes Agnus Dei erwähnt wird.

35) **Bartolommeo da S. Concordio (Fra): Frammenti della Storia Romana** con la Querra Jugurtina e la Congiura Catilinaria di Sallustio. Gr. Fol. In 2 Col. In Cursive geschrieben. Mitte des XIV. Jahrhunderts. Auf Blatt lxxij v., am Ende des Jugurthinischen Krieges, ist in einer nahezu halbbblattgrossen Darstellung die Ausschiffung des gefangenen Jugurtha und seine Tödtung dargestellt; flüchtige nur leicht in den Gewändern colorirte Federzeichnung.

14 grössere Initialen enthalten sorgfältig auf blauem Grunde ausgeführte Einzelfiguren; auf Blatt lxxxvij r. ist innerhalb eines C ein Glücksrad dargestellt.

36) **Justiniani Digestum infortiatum.** Gr. Fol. In 2 Col. Mitte des XIV. Jahrhunderts. Mit 15 Miniaturen von kräftigen Farben auf buntem Schachbrettgrund.

37) **Psalterium und Martyrologium.** 4°. Zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Beide Handschriften sind von derselben sehr gleichmässigen Hand geschrieben und von demselben Künstler illustirt. Die erste zählt 97 Blätter mit 15 figürlichen Initialen, die zweite, 86 Blätter, die in überaus reicher Weise mit Darstellungen der Martyrien illustirt sind. Die kleinen weich modellirten, im Licht hell, in den Schatten lokalfarbig gehaltenen Figürchen, die sich von goldenem Grunde abheben, stehen in der Mitte zwischen der Weise Giotto's und derjenigen Fiesole's, erinnern am ehesten an Antonio Veneziano, ohne jedoch diesem Meister zugeschrieben werden zu können. Sie zeugen von einer frischen Erzählerlust, sind sorgfältig ausgeführt und machen einen bunten fröhlichen Eindruck.

Dem Psalter ist der Ambrosianische Lobgesang vorgesetzt, dessen Initiale T die hh. Ambrosius und Augustinus darstellt, wie sie kleinen schreibenden Mönchen, die zu ihren Füßen sitzen, dictiren. Die Initialen zu den Psalmen 1, 17, 31, 41, 50, 51, 61, 71, 81, 91, 101 und 109 enthalten meist zu Christus Betende. Bei den nachfolgenden Canticen etc. stehen zwei Initialen,



deren eine die Erschaffung Adam's und Eva's (letztere noch in Gestalt einer Rippe), die andere die Repräsentanten des christlichen Glaubens darstellt.

Das Martyrologium ist roth geschrieben, nur die Erklärungen der zahlreichen, in verschiedener Ausdehnung sich am Rande oder zwischen den Absätzen hinziehenden und meist mehrere Szenen über einander enthaltenden Bilder sind schwarz gehalten. Die Darstellungen z. B. zu den Monaten Januar bis April sind: Die Beschneidung Christi; — Anbetung der Könige; — Einsegnung der Leiche des h. Hilarius; — Hl. Bassianus am Bett eines Kranken; — Marter des h. Sebastian; — Diejenigen der heil. Agnes, Vincenz, Brigitta; — Christi Darstellung im Tempel; — Martyrien der heil. Blasius, Veronica, Agatha, Mathias, Faustinus und Jovita, Juliana, Gregor, Benedict; — Verkündigung Mariä; — Marter des h. Marcus, der 7 Brüder, des h. Vitalis.

38) *Biblia lat.* Geschrieben von Johannes de Ravenna. Gr. Fol. In 2 Col. Zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Prachthandschrift von sehr schöner Schrift und aussergewöhnlich reicher Ausstattung. Am Ende nennt sich der Schreiber in folgenden Versen:

*HUJUS BIBLIE SCRIPTOR  
ETERNE SIT VITE POSSESSOR  
CUJUS NOMEN HABETUR  
DE RAVENNA MAGISTER JOHANNES.*

Am Anfang eines jeden Buches sind die wichtigsten der in demselben geschilderten Begebenheiten in Gruppen von 4 bis 24 dicht an einander gefügten quadratischen Darstellungen auf Goldgrund geschildert; solcher Darstellungen werden 279 gezählt. Dazu kommen 127 figürliche Initialen und 130 Einfassungen von zierlichem buntem Rankenwerk, welches durch Figuren von Engeln und Propheten, sowie häufig durch das Wappen des Bestellers, eines Rogiers Vicomte de Touraine, unterbrochen wird. Ausserdem zieht sich vielfach mit Thieren untermischtes Rankenwerk am oberen und unteren Rande oder zwischen den Columnen hin.

Die tiefe Leuchtkraft des Roth und Blau, die sorgfältige Modellirung, die Bildung der Gesichter mit ihren grossen etwas weichen Zügen, das dichte perückenartige Haar — das Alles zeugt für sienesischen Einfluss. Die Erhaltung der Handschrift ist eine vorzügliche.

Am Beginn des Prologs ist eine Initiale mit dem h. Ambrosius, welcher um seinen Katheder sitzenden Bischöfen und Mönchen lehrt. — Der Genesis gehen 20 Bilder voran: Die Schöpfung des All (Gott ist regelmässig mit zwei Gesichtern dargestellt, einem bärtigen und einem nach der entgegengesetzten Seite schauenden jugendlichen), die Erschaffung der Erde, diejenige Adam's und Eva's; Sündenfall, Vertreibung aus dem Paradiese, Adam die Erde bauend, Kain's Brudermord; Bau der Arche, Noah aus der Arche schauend (die im Wasser schwimmenden lebenden und toten Thiere und Menschen sind mit sehr richtiger Naturbeobachtung dargestellt), das Dankesopfer, der Thurmbau zu Babel; Isaak's Opferung, sein Traum von der Himmelsleiter, Josephs Ver-

kauf, Pharao's Traum von den Kühen; Joseph vor Pharao knieend, er gibt sich seinen Brüdern zu erkennen, sie nehmen Abschied von Pharao, Jacobs Tod.

In solcher Weise sind auch die übrigen Bücher illustriert. — Der kalligraphisch besonders schön ausgeführte Psalter hat nur kleine Darstellungen, meist mit einer einzigen Figur, in Initialen. — In den Büchern der Maccabäer sind die Schlachtendarstellungen, natürlich im Ritterkostüm, mit ganz besonderer Vorliebe behandelt. — Am Beginn des Matthäus-Evangeliums sind in 18 Bildern die Scenen aus der Vorgeschichte Christi und aus seiner Kindheit bis zur Rückkehr aus Aegypten dargestellt. — Das Johannes-Evangelium enthält in 16 Bildern die Passion.

Reicher aber als alles Uebrige ist die Apokalypse ausgestattet. Sie enthält 33 Bilder, deren mehrere den Raum einer ganzen Seite einnehmen. Hier wird die Specialforschung, welche sich in der letzten Zeit mit besonderer Vorliebe auf diesen Gegenstand verlegt hat, ausgiebiges Material finden.

Der wohl ursprüngliche Einband von rothem Sammt verdient besondere Beachtung wegen seiner geschmackvollen Ornamentirung mit metallenen erhabenen und vergoldeten Nägeln und Blutstropfen, die sich concentrisch um ein jetzt, ebenso wie die Eckstücke, fehlendes Mittelstück ansetzen, welches wahrscheinlich den Namenszug Christi darstellte.

39) **Biblia** (nur das Alte Testament). Italienisch. Fol. In 2 Col. 1396. Endschrift: *QUESTO LIBRO SCRIPSE GIOUANNI DI BARTHOLOMEO NICCHOLI ET COMPIELLO DISCRIUERE ADI XXII DI GENNAIO MCCC LXXXXVI.*

Auf der Rückseite des ersten Blatts, dem Anfang gegenüber, die blattgrosse Darstellung von Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntniss stehend, auf Goldgrund und in einer Einrahmung, die auf mattgoldenem Grunde mit bunten viereckig facettirten Steinchen belegt ist. Der Stil der ungemein vollendeten durchaus bildartigen Malerei ist rein giottesk und zeigt die etwas allgemeine Formenauffassung eines Agnolo Gaddi, jedoch bereits in Verbindung mit einer leichten, fast gefälligen Haltung. Von diesen Gestalten bis zu den entsprechenden »Masolino's« in der Brancacci-Capelle bleibt kein grosser Schritt mehr zu thun. — Schwächer sind 6 kleine Darstellungen zur Schöpfungsgeschichte und die Brustbilder der 4 grossen Propheten und Daniel's, die an den betr. Stellen dem Text eingefügt sind.

Reiche Einfassungen von buntem stilisirtem Rankenwerk, mit grotesken Vögeln dazwischen, und ähnlich behandelte Initialen schliessen sich dem schön geschriebenen Text an.

Auf den ersten Seiten ist der Stempel eines Cardinals Salviati und derjenige der Bibliothek dieser Familie aufgedruckt; weiterhin findet sich am Beginn der Genesis die dem Giovan Baptista Salviati durch den Inquisitor Thomas de Scotis zu Rom am 28. Juli 1559 ertheilte Erlaubniss zum Besitzen und Lesen dieser Bibel eingetragen. Laut dem Wappen, welches auf dem aus dem XVIII. Jahrh. stammenden Einband angebracht ist, gehörte das Buch später dem Papst Pius VI. Braschi.

40) **Evangelii, Li quatro, concordati in uno.** In Terzinen. 4°. In

2 Col. 1399 zu Padua durch den venezianischen Edelmann Jacobus Gradenigo geschrieben. Endschrift (auf Bl. 79 r.): *EXPLETUM PADUE DE MCCCLXXXVIII DIE/PRIMO MENSIS OCTUBRIS. PER ME JCOBUM GRA- | DONICO MILITEM VENETUM.*

Auf der Rückseite des ersten Blatts eine blattgrosse Darstellung der vier Evangelistensymbole, die von dem im Vordergrund knieenden, in ein langes rothes Gewand gekleideten Gradenigo angebetet werden. Es ist eine fein kolorirte Federzeichnung, in welcher der die ganze Darstellung dominirende Engel des Matthäus in seinem hellrothen Gewand und mit den hoch aufgerichteten blauen Flügeln besonders anmuthig und graziös gerathen ist.

Jedes der 44 Capitel ist mit einer Initiale versehen, von der zierliches buntes Rankenwerk ausgeht, und mit einer kleinen quadratischen Tafel, die auf grünem Grunde in weiss gehöhten Federzeichnungen Darstellungen der geschilderten Vorgänge aus dem Leben Christi enthält, von denen meist mehrere innerhalb dieses Rahmens um ein Hauptbild gruppirt sind. Diese Bildchen in sogen. Clairobscur-Manier, en camayeu, sind von ausnehmender Feinheit, sehr lebendig erzählt und in den Bewegungen der Figuren sehr richtig beobachtet. Die Reichhaltigkeit und Originalität ihrer Darstellungen lässt eine Reproduction desselben in vergrössertem Maassstabe als wünschenswerth erscheinen.

Die erste Darstellung z. B. zeigt links im Innern eines Tempels die Verkündigung des Engels an Zacharias; in der Mitte tritt Letzterer auf die Strasse hinaus und vermag der zu ihm sprechenden Menge nicht Rede zu stehen; rechts schwebt im oberen Stockwerk eines Hauses der heil. Geist zu Maria herab, während unten auf der Treppe Maria und Elisabeth einander begegnen. — Am Fuss dieser Seite ist von zierlichen Ranken umgeben das Wappen der Gradenigo angebracht.

Die letzten leeren Blätter des Werks sind dazu verwendet worden, um auf ihnen einen bis nach 1600 reichenden Stammbaum der Familie darzustellen.

*W. von Seidlitz.*

(Fortsetzung folgt.)